

In der klassischen Schilderung von dem Wachsen des Getreides, welche in lib. 8 cap. 2 § 3, 4 des genannten Werkes enthalten ist, bietet eine Stelle der Auslegung große Schwierigkeiten dar und hat demgemäß sehr verschiedene Deutungen erfahren. Ich setze den Text, so weit es nöthig ist, her und hebe das in Rede stehende durch den Druck hervor. Das Wachsthum des Getreides im Frühlinge wird darin folgendermaßen geschildert: τὰ σιτώδη . . . καυλὸν ἀφίησιν ἐκ τοῦ μέσου καὶ γονατοῦται. συμβαίνει δ' εὐθύς ἐν τῇ τρίτῃ γόναι τοῖς δὲ ἐν τῇ τετάρτῃ καὶ τὸν στάχυν ἔχειν ἀλλ' οὐ φανερὸν ἐν τῇ ὄγκῳ γίνεται δὲ ἐν τῇ ὄλῳ καλὰ μῶ πλείων τούτων, ὥστε σχεδὸν ἅμα τῷ καλαμοῦσθαι συνίστασθαι μικρὸν ὕστερον· ἀλλ' οὐ πρότερον φανερὸς γίνεται πρὶν ἂν προανξηθεῖς ἐν τῇ κάλυκι γένηται, τότε δὲ ἢ κήσις φανερά διὰ τὸν ὄγκον. Der erste Theil dieses Satzes bietet keine Schwierigkeiten und läßt sich etwa so wiedergeben: Frumentacea . . . caulem de medio mittunt eamque geniculatam. Eorum est ut iam in tertio geniculo, alia vero in quarto spicam gerant, quae vero mole non conspicitur. Das fol-

gende, um uns an die älteste Uebersetzung zu halten, ist von dem gewissenhaften Gaza so wiedergegeben worden: *Et quidem per totum culmum spica digeritur, ut serme cum culmari (besser calammum edere) inceperint, mox eam conspici sit (besser ea conspiciatur)*. Hiernach hat Gaza offenbar eine von der unserer Handschriften abweichende Lesart gehabt, oder es hat ihm das *πλείω τούτων*, welches jetzt so viel Anstoß erregt, ganz gefehlt. Schneider hat den fraglichen Satztheil herausgerissen, hinter *γονατούται* an den Schluß des vorigen Satzes gerückt und daraus zu *πλείω* supplirt *γόνατα*; dann schiebt er, um für das *ώστε* einen Vorder-satz zu gewinnen, in der lateinischen Uebersetzung die folgenden cursiv gedruckten Worte ein, ohne indeß dies Verfahren genauer zu rechtfertigen: *Spica . . . non conspicue, tamen mole sua manifestatur, ita ut pene cum ipsa stipula aut paulo postea spica nascatur*. Wir muner endlich möchte (pag. XXIII der Tauchniger Ausgabe) statt *πλείω τούτων* lesen *τελειοιυμέω*. Sehen wir, ehe wir weiter gehen, auf den Sinn der ganzen Stelle so weit es bei diesen Zweifeln möglich ist, so ergibt sich, daß der Verfasser zuerst von der Anlage der Aehre redet, welche bekanntlich schon sehr früh bei den Gräsern und Getreidearten statt hat, obschon sie, wie er im folgenden sehr genau beschreibt, *προαυξηθείς ἐν τῇ κάλυκι* d. h. innerhalb der obersten Blattscheide des Halmes anschwellend erst viel später sichtbar wird, nachdem nämlich schon das Getreide „in den Halm geschossen“ und kurz vor der Blüthe ist. Der mit *ώστε* eingeführte Satztheil wird wegen des folgenden *φανερός κτλ.* allgemein und nothwendig auf *όγκος* bezogen. Dagegen ist es wohl fraglich, ob das *συνίστασθαι* genügend von Gaza durch *conspici* wiedergegeben ist; es dürfte richtiger in der feststehenden Bedeutung *oriri, nasci* genommen werden, wie auch Schneider that, um so mehr als *φανερός* sich vorher wie nachher gewissermaßen im Gegensatz dazu findet. Auch stimmt es mit der Natur eben so schlecht überein, zu sagen: die Aehre würde sichtbar, sobald der Halm in die Höhe zu treiben beginnt, — als es auß genaueste zutrifft, wenn man sagt: die Aehre bilde sich fast zugleich mit dem in die Höhe treiben des Halmes (nur) ein klein

wenig später. Freilich ist es nöthig, nicht bloß von außen sondern genau im Innern den Halm zu untersuchen, um sich von dieser Wahrheit zu überzeugen. Das hat aber unser Verfasser, wie schon aus dem vorhergehenden Satze erhellt, aufs Schönste gethan. — Jetzt endlich komme ich auf den streitigen Satztheil. Man hat hier *πλείω τούτων* oft auch *ὄζως* bezogen und mit *magna pars spicarum* übersetzt, wozu aber weder ein sachlicher Grund — denn jeder Halm trägt normal nur eine Aehre —, noch ein grammatischer vorliegt; ja man noch gezwungen wird *πλείω* substantivisch aufzufassen, um nur diese Beziehung möglich zu machen. Man hat damit aber ferner auch nicht den mindesten Anhaltspunkt für das nachfolgende *ὥστε* gewonnen, denn aus der Zahl der Aehren folgt gar nichts für die Zeit ihres Entstehens. Eben so wenig wird aber *ὥστε* aus dem vorhergehenden Satze motivirt; man kann daher auch nicht den fraglichen Theil ganz herauswerfen, wie Schneider, noch ihn als Zwischensatz betrachten, wie Wimmer, sondern er muß seine Stelle als Vorderatz zu *ὥστε* nothwendig behalten. Die Veränderung Schneiders macht die Sache nicht besser, sondern eher schlimmer, denn sie widerspricht der Natur, wie dem Zusammenhange. Auch Wimmers *τελειομένῳ* kann, wie mir scheinen will, weder mit dem vorausgehenden *ὄλω* noch mit dem Nachsatze in eine treffende Verbindung gesetzt werden; denn das *ὄλω* deutet doch darauf, daß hier von einem Theil des Halms etwas gesagt werden solle. Ich komme somit auf die einfachste Auffassung, nämlich die, daß sich *πλείω* auf das einzigste vorhergehende Neutrum *γόνυ* bezieht, welches zugleich als Theil des Halms einen guten Gegensatz zu *ὄλω* bildet. Lieft man nun, wie es der Sachverhalt verlangt: *γίνεται δὲ ἐν τῷ ὄλω καλᾶμῳ οὐ πλείω τούτων, ὥστε κτλ.* so erhält man durch diese kleine Emendation den in jeder Beziehung durchaus passlichen Sinn: die Aehre bildet sich schon an dem dritten oder vierten Gliede, mehr Glieder entstehen nicht, also entsteht die Aehre gleich mit der Bildung des Halms, ein klein wenig später. Diese ganze Schilderung erscheint dem Beobachter als eine überaus getreue Darstellung der ersten Entwicklungszustände. Erst im folgenden

geht der Verfasser auf den späteren Zeitraum über: Merklich wird die Aehre erst, nachdem sie innerhalb der Scheiden herangewachsen ist, denn dann erkennt man sie an der Schwellung (der Scheide). Endlich löst sie sich aus der Scheide und blüht sogleich.

Eldena bei Greifswald.

Dr. C. Zessen.

---